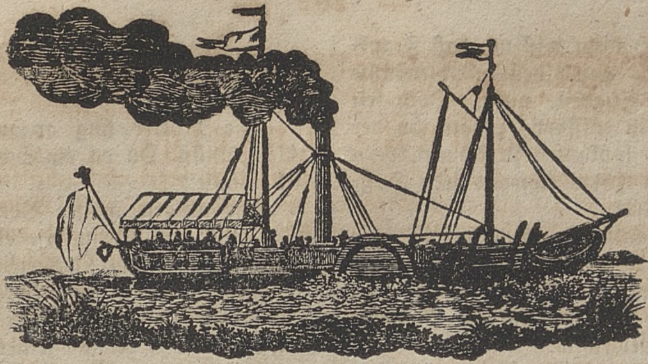
№ 97.

Sonnabend, am 14. August 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Invalide.

(Schluß.)

So sprechend führte er Madame Duval bis zur Thüre. Kaum war sie hinausgetreten, kaum war die Thüre geschlossen, eilte er zum Schreibtisch, erbrach hastig den vergessenen Brief und las:

„Mein Freund!

Der Oheim hat Alles entdeckt; er zwang mich abzureisen, und ich befinde mich nun zu Huningue, wo man mich so behandelt, als wenn ich die Schande meiner Familie hier verbergen sollte. Erst heute fand ich Gelegenheit, Ihnen zu schreiben. Trauern Sie nicht über meine Abwesenheit, theurer Williams, sie ist die Begründerin unserer künftigen Gemeinschaft. Denn überzeugt, daß meine Verwandten mich nicht nur hassen, sondern auch verachten, nehme ich nun zu Ihnen meine Zuflucht; Sie sollen über mein Loos entscheiden. Ich bin nun großjährig, kann frei wählen; sollte man mich hindern, werde ich die Gerechtigkeit zu Hilfe rufen. Wollen Sie mich zu Ihrem Weibe machen, so kommen Sie mit Ihrer Mutter, und gerne wird folgen

Elisabeth Koffmann."

Der Fabrikant kannte Elisabeths Charakter genau; sie war sanft, doch unbeugsam, wenn sie einmal sich zu etwas entschlossen. Er fürchtete die Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen, die Ehe zu hintertreiben. Und hat einmal Williams Kunde von ihr, dachte er, so ist die Vereinigung geschehen. Mit diesen Gedanken begab er sich in die Mairie.

Unter den ihm vorgelegten Acten war auch die Conscriptionsliste des Jahres. Flüchtig durchblickte sie des Maires Auge. Der Name Williams Hauffer machte ihn nachdenkend.

„Williams Hauffer, Sohn des Invaliden Franz?" fragte er den Secretair.

„„Derselbe.""

Ein Freudenstrahl zuckte durch Koffmanns Seele; die Heirath war hintertrieben.

V.

Funfzehn Tage nachher stand vor der Mairie ein Haufe junger Männer, den Augenblick erwartend, wo sie gerufen würden, das Loos, das über ihre Zukunft entscheiden sollte, zu ziehen. Leicht konnte man in diesem Haufen die Reichen und Armen unterscheiden; während diese mit sorgloser Gleichgiltigkeit die acht Jahre des Lebens vor sich sahen, schienen die ersten sorgenvoll das Geld zu zählen, welches sie dem Ersatzmann zahlen müssen. Unter denen der ärmern Klasse stand Williams Hauffer. Sein Blick zeigte nicht die Gleichgiltigkeit seiner Schicksalsgenossen. Er, dessen Jugend nur an sanfte Eindrücke gewöhnt war, fühlte eine Abneigung gegen den Soldatenstand. Wohl hatte Marthe vorsorgen wollen; doch Unglücksfälle zehrten das Ersparte auf, und Franz, der Zögling der gewich=

tigen Jahre 1793 bis 1815, nicht wissend, daß Frankreich nicht mehr die blühende Stirn besitze, unterstützte ihr Streben, als weibische Feigheit, nicht. Doch seit Williams Liebe für Elisabeth entstand, plagte ihn der Gedanke, seinen Sohn nicht loskaufen zu können, denn mit seiner Entfernung zum Heere schwand jede Hoffnung für seiner Zukunft Glück.

Nun war die verhängnißvolle Urne gefüllt, die Thüre der Mairie wurde geöffnet, die Losung begann. Schon nahte Williams Nummer, da rief man in dem Haufen nach Williams; eine Dienerin der Madame Duval entbot ihn zu der Gebieterin.

„Hat sie einen Brief an mich?" fragte, ihr folgend, Williams, der stets an Elisabeth dachte.

„„Ich weiß es nicht, doch soll ich ohne Sie nicht nach Hause —""

Madame Duval empfing ihn sehr gnädig, führte ihn aus dem Amtszimmer in's Kabinet und schloß die Thüre ab. „Ich kenne Sie immer als ein gutes Kind," hub sie an, „will Ihnen daher wohl." —

Williams stotterte einige Danksagungen.

„Schwören Sie, Niemandem das, was ich Ihnen sagen werde, zu entdecken!"

„„Ich schwöre!""

„Herr Koffmann wünscht einen blühenden Cactus zu kaufen." —

Franz war wie aus den Wolken gefallen. Madame Duval schien Nichts zu bemerken und fuhr fort: „Wie ich gehört, besitzen Sie einen. Sie können ihn sehr gut absetzen, denn so einem reichen Manne liegt an einigen hundert Francs mehr oder weniger nichts."

So redete Madame Duval fort, den armen, hart getäuschten Williams nicht zu Worte kommen lassend, während sie die Pendule stets im Auge behielt. Endlich, als die bestimmte Zeit verflossen war, entließ sie ihn aus der Gefangenschaft.

Franz Hauffers Sohn eilte zur Mairie zurück; auf dem Wege kam ihm Marthe, einen Brief in der Hand, entgegen. Mit Herzklopfen nahm ihn Williams, denn er ahnte, er könne von Elisabeth sein.

„Ein Kaufmann brachte ihn aus Huningue mit," sprach sie.

„„Er ist von ihr!"" jubelte Williams; zitternd erbrach er ihn. Mit jeder Zeile wurde sein Gesicht freudiger. „„Liebe, theure Mutter! Sie ist in Huningue, sie liebt mich noch, schrieb mir schon mehrmals!""

„Ist's möglich!"

„„Sie will mein sein, mein, trotz ihres Oheims. Ich soll mit Dir sie abholen; komm, komm, nun fürcht' ich nichts mehr.""

„Auch nicht ein Unglücksloos?" fragte hinter ihnen eine matte Stimme.

Franz stand hinter ihnen, blaß und zitternd, die **Unglücksnummer 3.** in der Hand.

„Ich habe nicht gezogen!" rief der junge Mann.

„„Du warst nicht da, als die Reihe an Dich kam; der Herr Maire zog selbst, und Du siehst, seine Hand ist glücklich!""

Die Mutter fing an zu weinen, doch Franz befahl: „Willst Du da ein Schauspiel geben? Lass' das nach Hause."

Sie gingen in die Vorstadt, die Mutter weinte still; Williams schritt wie ein Träumender neben ihr; in Franz schien ein fürchterlicher Entschluß zu ringen; sein durch Wunden gebückter Körper hatte sich aufgerichtet, der Stelzfuß stampfte heftiger, seine Hand faßte krampfhaft den Knopf seines Stockes. So kamen sie an ihr Häuschen; Marthe sank erschöpft auf die Steinbank, Williams that dasselbe, wie es schien, bewußtlos. Franz zog mechanisch seine Pfeife, steckte sie, ohne angezündet zu haben, in den Mund.

„Wie Gott gegen uns arme Leute hart ist," klagte, das unglückliche Loos ansehend, die Mutter.

„„Das geschah uns oft, liebes Weib! Wenn einer von uns armen Teufeln eine Beute machte, wurde sie ihm schnell wieder entrissen. Beute gehört auch nur für große Epauletts. So geht's auf der Welt!""

„Ohne meine Krankheit hätten wir Ersatzgeld. Wäre ich lieber gestorben!"

„„Sage das nicht, liebe Mutter!""

„Ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß Du von uns gehen sollst. Wenn wir aber Alles verkaufen möchten, könnten wir denn nicht so viel zusammenbringen? Dann bliebest Du bei uns, und Elisabeth —"

„„Der möchte er ein Strohlager als Brautgeschenk bringen, nicht?""

„Sei still, Mutter, der Herr Koffmann geht nach Hause, weine nicht vor ihm!"

„„Ah! er, er allein kann uns retten!"" rief Marthe und eilte ihm entgegen.

„Tausend Francs haben Sie uns geboten, wir nehmen sie an, mein Herr; geben Sie —"

Koffmann hatte Grobheiten erwartet, die Unterwürfigkeit gab ihm alle seine Härte. „„Ich will Ihren Garten nicht mehr!""

„Ich bitte, beschwöre Sie, Herr Maire. Geben Sie uns das Geld!"

„„Ich müßte mir widersprechen!""

„Geben Sie weniger! Nur 800 Francs!"

„„Nein!""

„Nur 600!"

„„Nein, nein!""

„Geben Sie, wie viel Sie wollen. Wir wollen all' unsere Habe verkaufen; geben Sie nur, was billig ist."

„„Ich gebe Nichts.""

Marthe rang hoffnungslos die Hände.

„Bitte den Hartherzigen nicht," flehte Williams.

„„Lass' nur, mein Sohn, lass',"" ermahnte Franz, der die Scene mit starrem Hinbrüten betrachtete. Gönne ihm doch die Augenweide; der Mutter Thränen sind ja für sein Herz wahre Balsamtropfen.""

„Merken Sie sich die Lection, Nachbar Franz, in acht Jahren kommen Sie wieder um meine Nichte werben!“

„„Ist gänzlich unnöthig. Elisabeth beschloß, aus Ihrer Vormundschaft zu treten.““

Der Fabrikant traute seinen Ohren nicht.

„Zeige ihm den Brief, Williams,“ befahl der Invalide.

Williams zögerte, sein Heiligthum hinzugeben; doch ein strenger Blick des Vaters hieß ihn gehorchen.

„Wer brachte den Brief?“ fragte er im höchsten Zorne.

„„Was liegt Ihnen daran? Ist er etwa nicht deutlich genug?““

„Bin ich denn ein Narr? Ist denn die Heirath möglich? Muß er doch zum Heere!“

„„Und wenn er nicht reis't?““

„Wollet Ihr ihn denn auszahlen?“

„„Möglich!““

Koffmann blickte ihn erschreckt an. Franz trat einen Schritt näher zu ihm, seine Lippe zitterte, sein Bart sträubte sich: „Ich habe Dir, Koffmann, vor fünfzehn Tagen gesagt, daß wir in der alten Garde wohl Schwereres gethan, als Liebende vereinigt. Erinnere Dich. Nun heirathet wider Deinen Willen Elisabeth meinen Sohn, und es ist nichts mehr nöthig, als ihn loszukaufen, und das thue ich!“

„„Du, mein Vater?““

„Ja, mein Sohn,“ sprach er, ihn krampfhaft an's Herz drückend. „Umarme mich — fester! reich' mir die Hand, Alte! Ich fand ein Mittel, Euch glücklich zu machen.“

„„Dieses ist?““

„Ihr werdet es gleich erfahren.“ Er schritt in das Haus. Williams, Marthe, Koffmann selbst, wollten folgen. Doch kaum hatte Franz die Schwelle betreten, fiel ein Schuß, und mit Blut bedeckt, lag der Vater zu seiner Lieben Füßen. Ein Schrei des Entsetzens erfüllte die Luft; ohnmächtig sank der Invalide aus den Armen der Seinen.

„Gebt Euch keine Mühe — ich traf gut — in's Herz.“ Die letzten Kräfte zusammenraffend wandte er sich gegen Koffmann: „Der einzige Sohn — einer Wittwe — ist vom Kriegsdienste befreit.“

Die Heimath.

Wo ist des Menschen Paradies?
Wo schlägt in Freude ihm das Herz?
Wo wünscht er, nach des Lebens Last,
Zu ruhn von banger Sorge Schmerz?

Dort wölbt der Himmel sich so blau,
Dort strahlt die Flur in hoher Pracht,
Dort will er schlafen, sanft und kühl,
Des Todes lange, düstre Nacht. —

Die Heimath ist's, wo traut und still
Die Wiege stand, wo unbewußt
Das Kind mit mildem Engelsblick
Sich wiegte an der Mutter Brust.

Wohl Dir, o Mensch, wenn Dich das Land
Der süßen Heimath freundlich grüßt,
Wenn Dir der Todesengel dort
Das Leben von den Lippen küßt!

Pn.

Literatur-Signale.

12) Das Meer und seine Küsten, von Karl von Damitz. Berlin 1841. In Commission von C. F. Kecht.

Diese Beschreibung der Ostsee zerfällt in drei Abtheilungen: 1) der vaterländische, 2) der schwedische, 3) der russische Strand. Das Werk erscheint heftweise, jedes Heft von einem Stahlstich begleitet. Die beiden ersten Hefte liegen vor uns. Karl von Damitz hat anonym bereits Aufsehen erregt: die Correspondenzen „Vom Rheine“ in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, flossen aus seiner Feder, während er, als Polizei-Beamter in Köln, das dort erscheinende Blatt: Omnibus, jetzt in ein Rheinisches Volksblatt umgetauft, redigirte. Als einziger Protestant unter den dortigen katholischen Polizei-Beamten erhielt er den Auftrag, den Pfarrer Beckers zu arretiren, was er auch pflichtgemäß vollzog. Dadurch lud er aber den Haß der katholischen Bevölkerung Kölns auf sich, und an einem Tage wurden seinem Verleger 250 Exemplare des Omnibus zurückgesandt und die fernere Zusendung verbeten. Karl von Damitz, der früher bereits im Besitze eines großen Gutes in Pommern gewesen war, das ihm aber mit allem Inventarium niederbrannte und unglücklicher Weise nicht versichert war, zog es nun vor, wieder nach Pommern heimzukehren, und lebt jetzt im Kreise seiner Familie, ein kleines Vorwerk bewirthschaftend. Doch sein heller Geist, sein Wissensdurst ließen ihn auch im Dienste der Musen nicht ruhen. Früher schon war ein Band Gedichte und eine Beschreibung der Mosel von ihm erschienen, in letzter Zeit gab er eine Geschichte Carl V. und mehre historische Romane heraus, arbeitete auch an einigen Zeitschriften mit. Das oben angezeigte ist sein neuestes Werk, zu dessen Abfassung er sich jetzt auf Reisen befindet. Sein Styl ist gewandt, die Schilderung lebendig, überall beschreibt er nach eigener Anschauung. J. L.

Zweisylbige Charade.

Der Schütze zieht zu dem Kampf hinaus,
Auf die Schultern das Ganze gelegt,
Er geht vorüber an Liebchens Haus
Und Sehnsucht sich in ihm regt,
Er klopft an die Thüre, sein Liebchen erscheint,
Mit der Ersten umschlingt er sie treu,
Es pochet die Letzte, und's Liebchen weint,
Daß die Trennung wohl ewig sei.

Pn.

Reise um die Welt.

*** Ein unter dem Titel: „Aufruf zur Begründung einer christlichen Gemeinde oder die Versöhnung der Welt mit Gott" von Louis (von) Heßberg in Kassel erschienenes Werk ist ein wunderbares Gemisch von den mystischen Ansichten unserer Tage, wonach der Mensch den Tag, an dem er ward, verfluchen sollte, und hinwiederum der gröbsten Grundsätze des Cynismus der Alten. So auffallend dies auch scheinen mag, so ist es doch in der That auf noch wunderbarere Weise in diesem Buche ausgesprochen. Der Verfasser wünscht eine neue Staatsverfassung, beruhend auf allgemeiner Gütergemeinschaft und Gleichheit der Stände, deßhalb hat er auch selbst als früher hochgestellter Officier seinen Adel und seinen Titel schon bei Seite gelegt. Zum Belege greifen wir aus der Mitte des Buches einige der barokken Behauptungen auf: „Juristen brauchen wir wenig — denn verzeihen ist das Studium des Rechts — Advokaten noch weniger und Kaufleute gar nicht." — „Schauspieler werden uns der Vergangenheit Trauerspiel und Lächerlichkeiten geben, der Gegenwart Glück und der Zukunft Himmel." — „Schöne und gute Musik wird mehr als zuvor uns erfreuen und belustigen — und zu allem dem brauchen wir kein Geld, wir thun es aus Liebe." Zugleich verspricht der Verfasser, wenn einstens dieser glückliche Staat zu Stande gekommen sei, die wunderbarsten Entdeckungen bekannt zu machen, dahin gehört ein Pflug, der die Vortheile gewährt, das Erdreich viel besser zu bearbeiten, als jetzt, es von allem Unkraut und Ungeziefer zu befreien; eine Kraft für Fuhrwerk, womit man in den Sandwüsten Arabiens und in den Schneeländern des Nordens fährt, und endlich eine Maschine, die ihre Kraft durch sich selbst erhält, wobei der Mensch als leitender Geist dienen soll, wodurch dann auch die Thierquälerei ein Ende hat.

*** Ueber Alles läßt sich die Kritik verschieden vernehmen, natürlich weil ein Jeder bei Beurtheilung einer Thatsache, Begebenheit, Erscheinung von individuellen, oft von entgegengesetzten Ansichten ausgeht. In neuerer Zeit hat die Ueberschiffung des Sarges mit dem Staube Napoleons (irrig Asche) Lob und Tadel erfahren, doch ist ersteres häufiger gespendet als letzterer ausgesprochen worden. Um so mehr machen wir aufmerksam auf die Distichen in des würdigen Wessenberg Denkblättern vom Jahre 1840, auch wenn sie etwas prosaisch klingen:

Großer Verbannter! wozu wohl riefen die Franzen zurück Dich,
 Dich zurück nach Paris, Schemen der Kaisergewalt?
Dort auf Sanct Helena's Fels gebot Dein Schatten noch Ehrfurcht.
 Im Invalidenspital bist Invalide Du selbst!

und auf die vier Dichtungen von Ludwig von Erfurt (Buchhändler Hilsenberg) unter der Ueberschrift: Laßt die Todten ruhn! die sich an desselben Dichters „Mähr von den drei Inseln" anschließen, und worin er namentlich die Ankunft des Kaisersarges in Paris als die große Komödie schildert. Ganz entgegen besingt Wilhelm Gerhard Napoleons Rückkehr in einer Ballade aus drei Abtheilungen, worin er in sehr gefälligen fließenden Versen die Uebernahme des Sargs in Helena, die Ankunft der Belle Poule zu Cherbourg und die Uebergabe desselben in Paris erzählt. Das Ganze endet mit einer Vision, nach welcher der Kaiser, aus seinem Sarge sich erhebend, den Franzosen ernstmahnend die Worte zuruft: „Ehrt die Charte!" Ob das an sich treffliche Vorwort, das wir in dieser kurzen Angabe beifügen, jede Kritik aushalten dürfte, möchten wir bezweifeln:

In Romanzenklängen dichten
Spanier von ihrem Cid;
Abenteuer und Geschichten
Nennt der Gußle Heldenlied;
Troubadour und Minstrel reichen
Lieder neben Schild und Speer;
Hektors und Patrokles Leichen
Sang der göttliche Homer.
Du auch, deutsche Harfe, trage,
Trage klingend durch die Welt,
Was der Drang bewegter Tage
Warnend vor das Auge stellt;
Laß den Geist, den sein Jahrhundert
Mächtig kühn und groß gesehn,
Viel gehaßt, geliebt, bewundert —
Klanglos nicht zum Orcus gehn!

Eine interessante Zugabe dieser auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestatteten Dichtung (bei Barth in Leipzig) ist die historische Notiz nach officiellen Berichten und Aktenstücken.

*** Göthe nannte schon in den 1730r Jahren in einem dichterischen Vorgefühle unsere heutigen encyclopädischen Wörterbücher und Conversations-Lexica „die großen Krambuden der Literatur, wo Jeder einzeln sein Bedürfniß pfennigweise nach dem Alphabet abholen kann."

*** Während der Revolution war es in allen Pariser Theatern Sitte, mit Aepfeln nach den Schauspielern zu werfen. — Bei einer solchen Gelegenheit flog ein Apfel, der für einen Schauspieler bestimmt war, in die Loge der Frau von Simaine. Sie wickelte denselben sorgfältig in Papier und schickte ihn dem General Lafayette mit den mit Bleistift geschriebenen Zeilen: Mein lieber General, erlauben Sie, daß ich Ihnen die einzige Frucht sende, welche mir die Revolution gebracht hat.

*** Die Runkelrübe greift immer weiter um sich; man macht aus ihr bekanntlich Zucker und aus den Ueberresten Kafe. Einem Franzosen ist es gelungen, aus dem Safte der Runkelrübe auch eine Art Milch herzustellen, so daß in mehren kleinen Pariser Kafehäusern die Tassen, in denen man den Leuten Kafe mit Zucker und Milch verkauft, eigentlich nichts enthalten, als ein Gebräu vom Safte der Runkelrübe.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 97. Am 14. August 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Dominiks-Daguerrotypien.

(Fortsetzung.)

6) Die langen Buden.

Besen, Bürsten, schöne Seifen,
Scharfe Scheeren, goldne Reifen,
Kinderklappern, Marabouts,
Kleinigkeiten für zwei Sous,
Hauben, Mützen, Schürzen, Bänder,
Neu'ste seidene Gewänder,
Bilderbogen, Gypsfiguren,
Ketten, Spiegel, Bücher, Uhren,
Teller, Löffel, Gabel, Messer,
Pfefferkuchen, nirgends besser,
Sporen, Pfeifen, Peitschen, Stöcke,
Morgenjacken, Unterröcke,
Lesepulte, Lesebücher,
Spenzer, Mieder, seidne Tücher,
Gläser, Becher, Vasen, Flaschen,
Hosenträger, Handschuh', Taschen,
Gürtel und Vermählungs-Karten,
Pathenbriefe aller Arten,
Und noch hundert andre Dinge,
Hoch im Werth' und auch geringe,
Sich und Andre zu begaben,
Können Sie sogleich hier haben:
Allerwunderschönste Waare,
Doch — versteht sich — stets für's Baare.

Durch obige Verse wünscht der Verfasser die Stelle des kürzlich mit Tode abgegangenen, berühmten Barons von Lorenz in Dresden zu ersetzen, und hofft, wenn es noch dankbare Herzen auf Erden und unter den langen Buden giebt, eines Marktschreierpostens für würdig erachtet zu werden. Sie wollen mich beschenken, oder, wie ich neulich sagen hörte, beden mich dominiken. Gut, solche Nicken lasse ich mir gefallen, und Sie sehen mich dazu Ja nicken! Zwei Buden haben für mich das größte Interesse, und ich möchte sie wohl in Pausch und Bogen mein nennen: die des Galanterie-Waarenhändlers Herrn Prina und die des Buchbinders Herrn Herrmann. Beide haben ihre Waaren mit so gutem Geschmacke ausgewählt und so hübsch arrangirt, daß man sich schon an dem Anblick erfreut. Schade, daß die Waaren des Herrn Prina nicht Stück für Stück einen Achthalber (Danziger Kunstausdruck für Zweigroschenstück) kosten, und nach ihrem Werthe bezahlt werden müssen! Herr Herrmann ist ein Pappkünstler, seinem Papiere sieht man es nicht mehr an, daß es einmal Lumpen war, so vornehm und glanzvoll sieht es aus.

7) Rrrrrrrrrk, ein ander Bild!

Im Saale des Gerhardschen Hauses, Langgasse Nr. 400., zeigt Herr J. Schneggenburger, aus Berlin, diese Stadt in einer Miniatur-Ausgabe, aus Lindenholz geschnitzt. Die Arbeit ist sehr getreu und sauber, man kann Berlin durchwandeln, ohne von dessen Staube belästigt zu werden. Man übersieht ganz Berlin mit einem Blicke und findet sich sofort überall zurecht, was Einem an Ort und Stelle nicht so leicht wird. Auch noch einige Cosmoramen sind in dem Saale aufgestellt. Der Fleiß und die Genauigkeit, womit Herr Schneggenburger sein Kunstwerk ausgearbeitet hat, verdienen die lobendste Anerkennung.

8) Auch nicht ohne.

Während viele Einheimische aus dem Herren-Garderobe-Magazin des Herrn Gottschalk aus Berlin ihre Bedürfnisse holen, haben viele Fremde uns die Kleider-Niederlage auf dem Holzmarkte, am Breitenthor, die Herr Löwy erst seit Kurzem hier errichtet, sehr gepriesen. Dergleichen Arrangements zu rascher Bekleidung, wenn man reell und gut versorgt wird, ersparen viel Mühe und Sorge: die Mühe des Einkaufens und die Sorge, ob man das Gewünschte auch zu rechter Zeit fertig bekommen werde.

9) Kunst und Geschmack.

Die rühmlichst bekannte Kunsthandlung von Voigt in Königsberg, deren Chef sich durch seine bedeutende Umsicht und sein Kunst-Wissen sowohl, wie seinen Kunst-Geschmack auszeichnet, hat hier eine Auswahl schöner Kunstsachen im letzten Hause der Langgasse, dem Rathhause gradüber, aufgestellt. Das Arrangement schon macht auf den Eintretenden den freundlichsten Eindruck, und man weilt gern und lange auf den schönen Kupferstichen, den zarten Filigrän-Arbeiten, den Schmuck- und Toiletten-Sachen.

(Schluß folgt.)

Sonderbarkeiten berühmter Männer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der berühmte Verfasser des Dictionnaire historique et critique, der Skeptiker Bayle war doch gewiß ein ern

ster Mann und scharfer Denker. Dennoch wird von ihm erzählt, er habe an Marionettentheater so viel Gefallen gefunden, daß er, wie ein wilder Bube, Alles, Bücher, Freunde, Essen, Geschäfte oder Meditationen im Stiche ließ und auf die Gasse eilte, wenn er die Trommel und Trompete zum Puppenspiel vernahm. Er war ein schwächlicher Mann; die Studirwuth hatte schon früh seine Gesundheit untergraben, und die nachherigen bekannten Kämpfe mit der Geistlichkeit thaten auch das Ihrige; dennoch warf er sich in den Volkshaufen, erkämpfte sich mit dem Ellbogen ein gutes Plätzchen vor dem Marionettenkasten und hörte die hundert Mal gehörten schlechten Witze immer wieder mit neuem Vergnügen.

Unter den Literatoren des 17ten Jahrhunderts nimmt Antonio Magliabecchi eine der ersten Stellen ein; von seiner Gelahrtheit und seinem beispiellosen Gedächtnisse werden Wunderdinge erzählt, eben so groß war seine Bereitwilligkeit, Fremden die Schätze seiner eigenen Sammlungen, wie die des Großherzogs von Toskana zu zeigen — er war das Muster eines Bibliothekars. Die Bücherwelt war aber auch sein Eins und Alles; auf seinen Folianten aß und trank er, er schlief auf Büchern, und es ging ihm grade, wie dem Fisch auf dem Trocknen, wenn er je ein Mal aus dem Bereich seiner Bücher-Atmosphäre kam. Zeit seines Lebens — und er wurde 83 Jahre alt bei seiner Lebensweise — kam er nur zwei Mal über die Umgebungen von Florenz hinaus; er unternahm die Reise mit großer Angst und nur auf ausdrücklichen Befehl des Großherzogs Cosmus III. Die einzigen lebenden Wesen, die keine Gelehrte waren, und für welche er sich doch interessirte, waren die Spinnen, eine Liebhaberei, die er mit dem großen Philosophen Spinoza theilte. Wie seine Lebensweise, so war auch sein Anzug, der aus einem leberbraunen Wamms mit langen bis auf die Kniee gehenden Schößen, einem verstaubten, tausendmal geflickten schwarzen Mantel, einem zerdrückten, abgeschabten und durchlöcherten breitkrempigen Hute, einer breiten, mit Schnupftabak stets reichlich bestreuten Halskrause und einem Hemde, das er nicht eher auszog, als bis es ihm in Lumpen vom Leibe fiel und dessen aschgraue Farbe durch die Löcher seines Wamms höchst unerbaulich hervorlugte, bestand; ein Paar lange Manchetten gaben diesem brillanten Kostüme den gebührenden Glanz. Um sich die barokke Gelehrtenfigur leibhaftig zu veranschaulichen, ist nicht zu übersehen, daß er im Winter gewöhnlich beim Lesen einen Kohlentopf zwischen den Knieen hatte und beim Umherwandeln in der Bibliothek denselben stets in der linken Hand mit sich führte. Und dennoch hinterließ er seinem Vaterlande eine Bibliothek, die als Sammlung eines Privatmannes kaum ihres Gleichen hat und noch jetzt als Magliabecchi'sche Bibliothek, besonders ihrer Handschriften wegen, berühmt ist. — Ein Seitenstück hierzu bildet der große Kirchenhistoriker Neander in Berlin, von welchem die drolligsten Geschichten im Schwange sind. So erzählt man sich, daß er selten mehr als ein Paar Beinkleider habe. Eines Morgens nun fand seine Schwester dieselben vor dem Bette liegen, während der Professor bereits in seiner Vorlesung war. Fürchtend, er sei in gelehrter Zerstreutheit ohne Hosen ausgegangen, ließ sie nachfragen. Der Gelehrte lachte und erzählte den Vorfall ohne Weiteres seinen Zuhörern. Eben so geht es mit seinen Ferienreisen; auch er erholt sich nur auf höheren Befehl. Bei solchen Sonderbarkeiten will es etwas sagen, daß Neander dennoch von den Studenten hoch verehrt, wie in der theologischen Welt als klarer, gemüthvoller, grundgelehrter Mann gefeiert wird.

Aus Zoppot.
Im neunzehnten Jahrhundert.

Eine junge anständige Dame jüdischen Glaubens aus Danzig miethet zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in Zoppot am 1. d. M. ein kleines Logis, welches sich neben der Wohnung eines Mannes von hoher Geburt, die über alle Vorurtheile durch das Licht der Bildung hinausheben sollte, befindet. Am 3. Abends bezieht die Dame ihr Logis und erhält am folgenden Morgen den Besuch ihrer Wirthin, welche ihr das empfangene Miethsgeld auf den Tisch legt und sie auffordert, das Haus zu verlassen, denn der Herr nebenan dulde keine jüdische Nachbarschaft und habe das Logis bezahlt. Die Dame, die sich ohne Schutz in Zoppot befand, hat ihre Wohnung geräumt und so ein Verfahren erduldet, gegen welches das höchste Appellationsgericht der Vernunft sie gewiß geschützt hätte. —. oh.

Kajütenfracht.

— Wenn gleich der Schreiber X. durch die am 24. v. M. im Dampfboot geschehene Bekanntmachung für die ferneren andächtigen Zusammenkünfte in seiner Behausung gewarnt wurde, so hat er dennoch, an den verwichenen zwei Sonntagen, ohne Furcht und Schrecken für die unangenehmen Folgen seiner Handlungen, förmlichen Gottesdienst Vor- und Nachmittags abgehalten. Es versammelten sich 50 bis 60 Personen, von mittlern Ständen aus den Vorstädten Ohra und Niederfeld und vornämlich Handwerker aus der Stadt; dieselben sangen und beteten, und der Schreiber soll, wie ein bestallter Geistlicher, schwarz angekleidet, von einer Kanzel herabpredigen. Es dürfte daher vielleicht gut thun, nochmals ausführlicher seine überspannten Ideen zur Oeffentlichkeit zu bringen, damit von Seiten der betreffenden Behörde vielleicht künftigen Sonntag Einschreitung gethan, wie es bei Ehrenström im verflossenen Winter in der Heiligen Geistgasse geschah, die Gemeinde zu dem wirklichen Gotteshause verwiesen, und der unberufene Redner belehrt und ihm der irrige Bekehrungs-Wahn benommen werde.

— Man schreibt aus Frankfurt a. M.: Am 23. Juli gab Herr Gustav Brandt, der Sohn des Gastwirths Herrn Brandt im Hotel de Petersburg zu Danzig, deut-

scher Lieder- und Balladensänger, im Saale des Hofes von Holland ein Concert, in welchem sein schönes und liebenswürdiges Talent sich jener Lobsprüche würdig zeigte, die ihm von öffentlichen Blättern so zahlreich gespendet wurden. Mit einer frischen, jugendlichen Stimme und poetischem Gefühl ausgestattet, hat dieser Sänger sich eine ganz besondere Wirksamkeit erwählt, indem er vorzugsweise deutsche Lieder vorträgt. Ein Beruf, zu dem ihn der feinste literärische Takt und tiefes Verständniß lyrischer Poesie befähigen; Eigenschaften, in denen ihm wenig andere Sänger zur Seite stehen möchten. Stärkere Stimmen, namentlich in den tieferen Tönen, haben wir wohl gehört; aber wenige, die uns in der Höhe mehr angesprochen hätten. Das Portamento ist richtig, die Intonation rein, und im mezza-voce-Gesang bringt Herr Brandt eine ergreifende Wirkung hervor, die er namentlich bei Balladen von sagenhaftem Thema trefflich zu benutzen versteht. Daher brachte der „Erlkönig," von Schubert, und „Ritter Olaf," von Löwe, die tiefste Wirkung hervor. Nicht minder gelang dem Concertgeber der Vortrag des berühmten „Ave Maria" und einiger Lieder von Spohr. Dieser treffliche Componist war bei der Abendunterhaltung zugegen und soll sich über das Talent des Herrn Brandt sehr schmeichelhaft ausgedrückt haben.

— Eine aufgefundene Danziger Zeitung vom 6. Juli 1813 enthält folgende herzrührende und erschütternde Mittheilung: „Wir werden (so sprach der Kabinetsrath des damaligen französischen Gouvernements in folgenden prophetischen, aber unerfüllt gebliebenen Worten) nächstens die Verordnung, die der König von Preußen wegen des Landsturms bekannt gemacht hat, in einem besondern Blatte erscheinen lassen. Es ist eins der merkwürdigsten Aktenstücke des Fanatismus in neuern Zeiten. Man hat Mühe, sich zu erklären, wie eine Macht, die noch wenige Monate vorher Frankreichs Alliirter war, sich zu einem solchen Grade von Raserei und Wuth konnte verleiten lassen. Frankreich hat in allen vier Welttheilen Krieg geführt, aber (die Wilden von St. Domingo ausgenommen) ist es nirgends auf Regierungen gestoßen, die öffentlich ihren Unterthanen Meuchelmord, Giftmischerei und die unerhörtesten Verbrechen zum Gesetz machten. So tief ist Preußen durch seine eigene Treulosigkeit gesunken, daß es in seiner Verzweiflung von Verbrechen zu Verbrechen schreitet, und daß sein Untergang von allen Mächten Europas als eine Strafe Gottes angesehen werden wird!" — Wenn nun der damalige Kabinetsrath noch leben sollte, dann muß er gegenwärtig, so alt er auch sein mag, doch vor sich selbst erröthen, daß er sich in seinen Redensarten so schrecklich getäuscht sehen muß.

— Am 9., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, badeten etwa dreißig Soldaten, Reconvalescenten von der ägyptischen Augenkrankheit, in der Nähe der Westerplate bei Neufahrwasser; einer davon gerieth in eine Vertiefung und verunglückte. Zwei seiner Kameraden eilten zur Hilfe herbei, wären jedoch auch in die Tiefe gezogen worden, hätte man ihnen nicht rasch vom Ufer Ketten zugeworfen, woran sie sich fest hielten und heraus gezogen wurden. Der wakkere Wirth der Westerplate, Herr Krüger, war bald mit einem Boote zur Hilfe nah, konnte aber nur noch den Leichnam des Verunglückten an's Land bringen.

— Leider stürzten im Laufe der vorigen Woche wieder zwei Kinder, das eine auf der Pfefferstadt und das andere in der Matzkauschengasse, aus den Fenstern der Ober-Etage auf die Straße hinab. Ersteres war gleich zur Stelle todt, letzteres befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Polizeiliche Nachrichten: Drei Arbeitsleute aus Oliva, zum Grasmähen auf Heuarbeit in Weichselmünde, stahlen ein 15 Monate altes Kalb, verzehrten theilweise das Fleisch und verkauften das Fell. Ihre That wurde entdeckt, und alle drei sind dem Gericht überwiesen. — Aus einem Hause des Poggenpfuhls, und zwar aus einer eine Treppe hoch belegenen Stube, wurden am 12. v. M. mittelst Nachschlüssels 1 roth und schwarz karirte Bettdecke, 1 grüne Fenstergardine, 1 weiße Kommodendecke und 1 feines Handtuch, zusammen 6 Thlr. 15 Sgr. werth, entwendet. — Am 12. v. M. ist auf dem Langenmarkte bei einer Victualienhändlerin ein rothbaumwollener Regenschirm von der Eigenthümerin vergessen worden und stehen geblieben, welche sich bisher, nachdem der Schirm zur polizeilichen Asservation überreicht wurde, noch nicht gemeldet hat. — Ein bei einem hiesigen Bäckermeister in Dienst stehendes Mädchen hat ihrem Brotherrn geständlich 40 Thlr. unterschlagen und dieses Geld zu ihrem Nutzen verwendet, namentlich in der Lotterie verspielt. Dieselbe (die Lotte nämlich, nicht die Lotterie) ist dem Gericht zur Bestrafung überwiesen. — Vor vier Jahren wurden einer Frau verschiedene Betten entwendet, gegenwärtig ist es gelungen, die Thäter zu ermitteln, indeß konnte die Eigenthümerin nur noch ein Bett zurück erhalten, welches bei der Käuferin desselben noch vorhanden war. — Zwei Observaten, die in einem Winkel der Stadt wohnen, hatten es sich zur Aufgabe gestellt, betrunkene Personen mitleidig in ihre Wohnung aufzunehmen, dort auszukleiden und dann mit alten Lumpen bekleidet zu einer andern Thür wieder hinaus zu stößen, so daß der Beraubte, seiner Sinne nicht ganz mächtig, den Ort seiner Beraubung nicht wieder zu finden vermochte. Es ist der Polizei-Behörde gelungen, einen Fall vollständigst zu ermitteln und die Thäter dem Gericht zur Bestrafung zu überweisen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 7. bis 13. August 1841.

In dieser Woche war der Verkauf an unserm Getreidemarkt sehr nett, und obgleich die Preise an den auswärtigen Märkten noch bedeutend angezogen haben (an den englischen 3—4 s. pro Quarter, so hat es bei uns keine Wirkung gezeigt, im Gegentheil sind die Preise eher herunter als herauf gegangen, da die Käufer sich zurückziehen und unsere Speculanten vermuthlich erst abwarten wollen, wie sich die gemachten großen Unternehmungen realisiren werden, und fremde Aufträge zu Einkäufen scheinen nicht eingegangen zu sein, oder können zu den hohen Preisen nicht ausgeführt werden. Ausgestellt zum Verkauf sind in dieser

Woche: Weizen 1946 Last, Roggen 142 L., Erbsen 60 1/8 L., Gerste 37 L. Verkauft wurden: Weizen 1076 L., Roggen 87 Last, Erbsen 45 5/6 Last, Gerste 37 Last; zu folgenden Preisen: Weizen 35 1/2 L. 132pf. à 630 fl., 51 2/3 L. 132pf. à 615 fl., 75 1/2 L. 131pf. à 610 fl., 178 2/3 L. 130—31pf. à 600 fl., 69 1/2 L. 131—32pf. à 597 1/2 fl., 64 1/4 L. 130pf. à 590 fl., 48 2/3 L. 132pf. à 585 fl., 16 L. 130pf. à 575 fl., 33 L. 130pf. à 572 1/2 fl., 39 1/2 L. 130—31pf. à 570 fl., 19 L. 132pf. à 565 fl., 77 1/3 L. 130pf. à 560 fl., 15 1/6 L. 129pf. à 555 fl., 61 L. 130pf. à 550 fl., 125 1/2 L. 129pf. à 540 fl., 22 L. 130pf. à 535 fl., 1 1/2 L. 130pf. à 530 fl., 4 2/3 L. 130pf. à 525 fl., 8 2/3 L. 127 pf. à 520 fl., 4 L. 128pf. à 480 fl., 1 3/4 L. 129pf. á 420 fl., 123 1/3 L. zu unbekanntem Preise; Roggen 49 1/2 L. 122pf. à 265 fl., 30 1/2 L. 121—22pf. à 260 fl., 2 L. 119pf. à 255 fl., 5 L. 120pf. unbekannt; Erbsen 18 L. à 300 fl., 4 5/6 L. à 290 fl., 6 L. à 280 fl., 1 L. à 275 fl., 5 1/3 L. à 250 fl., 1 1/2 L. à 245 fl., 5 L. à 240 fl., 2 L. à 235 fl., 2 L. zu unbekanntem Preise; Gerste 12 L. 107—108 pf. à 170 fl., 25 L. unbekannt. An der Bahn wurde bezahlt: Weizen mit 60 — 70 sgr., Roggen von 35 — 43 sgr., Gerste 20 — 28 sgr., Erbsen 36 — 45 sgr., Hafer 15 — 20 sgr. pro Schffl. Spiritus 17—17 2/3 Tlr. pro 120 Qt. à 80% Tr.

Seebad Zoppot.

Heute Sonnabend Konzert und Ball im Kursaal.

Ein in jedem Handlungs-Geschäft, sowohl in Buchführung als Correspondenz erfahrener Mann wünscht gegen billiges Honorar Beschäftigung, und wird die Expedition des Dampfboots die Güte haben, das Nähere nachzuweisen.

Kursaal im Seebad Zoppot.

Sonntag, den 15. d. M., findet die Feier des Badefestes statt; das Entree für Konzert, Ball, Illumination und Feuerwerk ist auf 10 Sgr. festgesetzt.

Für einen ordentlichen, mit Schulkenntnissen versehenen, starken jungen Menschen ist in meiner Offizin eine Stelle als Druckerlehrling offen. Gerhard.

Sein durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste assortirtes Lager Deutscher und **Pariser Tapeten, Bordüren**, Plafonds ꝛc., in den neuesten Desseins, so wie **Rouleaux und Fenster-Vorsetzer**, in allen Größen und Sorten, empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen, so wie beste gesottene Pferdehaare, empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Die Bettfeder-Reinigungsanstalt im Poggenpfuhl Nr. 208. kann nicht unterlassen, den geehrten Hausfrauen ihre bewährte Wirksamkeit von neuem auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Mit gutem und brauchbarem Gesinde versehen, empfiehlt sich bei dem nächsten Wechsel die Gesinde-Vermietherin Zielonko, Neugarten rechte Seite Nr. 525.

Anerbieten.

Zur Annahme und resp. Absetzung eines überall benöthigten Präparats, welcher hohe obrigkeitliche Concession erhalten hat, wird ein sicherer Geschäftsträger aus dem Kaufmannsstande gesucht. Weitere Nachricht unter **A. K.** durch die Expedition des Dampfboots.

Von ächter 6 1/2-Viertel br. **Creas-Leinwand** in allen No., **sächsischen** rein Leinen-**Damast- und Zwillich-Tischgedecken** à 6, 12, 18 und 24 Serv., Handtüchern, Thee-, Kaffee- und Credenz-Servietten empfing neue Zusendungen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Montag, den 30. August c., soll durch den Auctionator Herrn Engelhardt eine grosse Sammlung **neuerer** sowohl, wie auch **älterer klassischer gut conservirter Musikalien** in der Reichelschen Musikalien-Handlung öffentlich verkauft werden. Cataloge sind daselbst, so wie auch bei Herrn Auctionator Engelhardt von heute ab unentgeldlich zu haben.

Ein anständiges Mädchen, welches in mehreren weiblichen Handarbeiten geübt ist, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Führerin einer Wirthschaft; hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse unter **A. E.** an die Expedition des Dampfboots zu senden.

Zum 1. October d. J. ist ein in der Hundegasse belegener, geräumiger, heller und trockener Pferdestall nebst Remise und Futtergelaß zu vermiethen. Näheres Langgasse Nr. 400.

STAHLFEDERN



neuerfundener Masse,

(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Eben sind wieder von London angekommen:

Lordpen, z. Schönschr. (mittelgespitzt), d. Dutz. 10 Sgr.

Correspondenzfeder, fein gespitzt, zur Schnellschr., das Dutzend 12 1/2 Sgr.

Kaiserfeder, die Vollkommene genannt, d. Dutz. 15 Sgr.

Napoleon- oder **Riesenfeder**, die Karte 20 Sgr.

Diese Sorten, Stück für Stück approbirt, mit angeschliffenen Spitzen, übertreffen Alles bisher zu Tage Geförderte.

Noch wohlfeilere Sorten sind ebenfalls vorräthig bei **Fr. Sam. Gerhard.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.